

Ursula Ludz | Ingeborg Nordmann

Hannah Arendts Denktagebücher

Im Rahmen eines von Hans Maier (Lehrstuhl für christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturphilosophie der Universität München) geleiteten DFG-Projektes arbeiten Ingeborg Nordmann und Ursula Ludz daran, die von Hannah Arendt hinterlassenen „Denktagebücher“ in eine publikationsfähige Form zu bringen.

Nach dem Abschluß ihres Buches *The Origins of Totalitarianism* begann Hannah Arendt eine Phase intensiver theoretischer Arbeit. Sie hatte sich selbst zum Ziel gesetzt, herauszufinden, inwiefern die abendländische philosophische Tradition dazu beigetragen habe, daß Faschismus, Nationalsozialismus und Bolschewismus zu den prägenden Erscheinungen des 20. Jahrhunderts geworden waren. Der Entschluß, diesem existentiellen Problem nachzugehen, fällt in etwa zusammen mit dem anderen Entschluß, ein Denktagebuch zu führen. Die „Denktagebücher“ begleiten Arendts Werke nach dem Totalitarismus-Buch. Sie enthalten Gedanken zu Themen, Begriffen und Autoren, die für die Autorin wichtig wurden und teilweise im veröffentlichten Werk ihren Niederschlag erhielten. Ein großer Teil der Eintragungen kann – ex post – ihren Büchern *Vita activa* und *Über die Revolution* sowie den großen Essays über die „Tradition“, über „Autorität“, „Freiheit“, ferner der posthumen Veröffentlichung *Vom Leben des Geistes* zugeordnet werden. Unter den Aufzeichnungen finden sich autorengelundene Notizen und Aussagen ebenso wie thematisch an Stichwörtern ausgerichtete. Letztere gehen erheblich über die in den Veröffentlichungen behandelten Themenkreise hinaus und vermitteln so einen Eindruck von dem weiten Gedankenfeld, auf dem das Werk gewachsen ist. Hinzu kommen eine Reihe persönlicher Reflexionen und einige eigene Gedichte.

Die von Arendt selbst so genannten „Denktagebücher“ sind (überwiegend spiralgebundene) Kladden etwa im DIN A5-Format, die handschriftliche, deutsch- und englischsprachige Eintragungen sowie Lektürenotizen auch in französischer und griechischer Sprache mit eingestreuten Datumsangaben enthalten. Der Bestand umfaßt 28 durchnummerierte Hefte mit insgesamt ca. eintausend Eintragungen. Das erste Heft beginnt mit einer Eintragung aus dem Jahre 1950, das achtundzwanzigste endet mit Daten von Arendts Europareise von April bis Juni 1973. Weiterhin ist ein undatierter Stenoblock erhalten, der ausschließlich der Kantlektüre und -reflexion gewidmet ist. Schließlich existiert ein von Dritten als „Notebook, ca. 1935“ gekennzeichnetes Heft mit einer alphabetischen Einteilung und Eintragungen von A („Adel-Juden“) bis Z („Zionismus“). In dieses „Notebook“ sind auch Einzelseiten eingelegt, unter denen eine 14seitige Skizze des in der Pariser Zeit geplanten Buches über den Antisemitismus von besonderem Interesse ist.

Der größte Teil der genannten Hefte (27) und der Stenoblock werden in der Handschriftenabteilung des Deutschen Literaturarchivs Marbach aufbewahrt, während sich Heft 1 und das „Notebook“ bei den Hannah Arendt Papers in der Manuscript Division der Library of Congress in Washington befinden. Mit Ausnahme von drei Eintragungen sind Arendts Denktagebücher bisher unveröffentlicht und als Hintergrundmaterial zur Interpretation von Arendts Denken so gut wie ungenutzt.

Die geplante Edition soll den Charakter der überlieferten Originale soweit als möglich erhalten; denn nur auf diese Weise kann gewährleistet werden, daß die spezifische Gattung des Denktagebuchs deutlich hervortritt. Zusätzlich sind ein

Anhang und ein vom Textkorpus getrennter Kommentarteil vorgesehen – letzterer mit bibliographischen Quellenangaben und Informationen, Übersetzungen der fremdsprachigen Textteile und Zitate sowie Erläuterungen zu zeithistorischen, thematischen und biographischen Bezügen wie schließlich Hinweisen auf Konvergenzen/Divergenzen mit dem veröffentlichten Werk von Hannah Arendt. Der Kommentarteil wird so gestaltet und abgefaßt werden, daß er die Ansprüche eines akademischen Publikums berücksichtigt, aber gleichzeitig breitere Leserschichten im Blick behält. Ein Namensregister, ein ausführliches Sachregister und ein Lexikon mit häufig verwandten Wörtern und Begriffen aus fremden Sprachen sollen dem Leser die Lektüre und Erschließung des Textmaterials erleichtern.

Präsenz und innovative Wirkung von Arendts Denken in der Öffentlichkeit stehen in Deutschland in einem eigenartigen Mißverhältnis zur Arendt-Forschung, die seit vielen Jahren auf der Stelle tritt und, generell gesehen, eher marginal geblieben ist. Diese Zustandsbeschreibung gilt auch dann, wenn man sich vor Augen hält, daß Hannah Arendt inzwischen im akademischen Lehrbetrieb ebenso ihren festen Platz erhalten hat wie in maßgebenden wissenschaftlichen Nachschlagewerken. Deshalb werden von der Veröffentlichung der Denktagebücher neue Impulse ausgehen. Denn sie sind von unschätzbarem Wert für die Rezeption ihres Werkes. Sie können dazu beitragen, Kontinuität/Diskontinuität des Oeuvre genauer zu bestimmen und werden vermutlich das Interesse auf die postum erschienenen und bisher weitgehend vernachlässigten Vorlesungen *Vom Leben des Geistes* lenken. Die „Denktagebücher“ enthalten weiter wichtiges Material zu einer Reihe von Themen der Arendt-Forschung, die nach wie vor der genaueren Untersuchung bedürfen. Im einzelnen seien erwähnt: Arendts geistige Abhängigkeit/Unabhängigkeit von dem „Lehrer“

Martin Heidegger und dem „Erzieher“ Karl Jaspers, die anglo-amerikanischen Komponenten von Arendts Denken, Arendts Stellung im politikwissenschaftlichen Theorienstreit der fünfziger Jahre, Arendts Auffassung zu methodischen und methodologischen Fragen in der Geschichtswissenschaft und der Philosophie. Mit Hilfe der Denktagebücher können bestimmte Unklarheiten von Arendts Denken, die die Debatten zur Zeit belasten, verständlich gemacht und in Einzelfällen aufgelöst werden, denn diese Dokumente enthalten zum einen Vorformulierungen von Gedanken, die im veröffentlichten Werk zum Teil nur verkürzt oder in neuen Zusammenhängen komprimiert vorkommen, zum anderen Nachformulierungen in der Auseinandersetzung mit Kritikern.

Die Denktagebücher geben schließlich Einblick in Arendts Methode, Fragmente der philosophischen, politischen und historischen Tradition aus ihrem ursprünglichen Kontext herauszulösen und unmittelbar zu den Fragen der Gegenwart in Beziehung zu setzen. Diese in der Forschung als unhistorisch kritisierte Methode läßt sich hier in ihren produktiven und widersprüchlichen Seiten genauer studieren. Zu fast allen Philosophen und politischen Theoretikern, mit denen sich Arendt auseinandergesetzt hat, finden sich Passagen. In der bekannten Selbständigkeit und Unabhängigkeit werden ausführlich Platon, Aristoteles, Montaigne, Hegel, Kant, Marx, Nietzsche und Heidegger befragt und diskutiert; kürzere Passagen gelten u.a. Rousseau, Carl Schmitt, Hobbes, Machiavelli. Arendts Denktätigkeit kann im konkreten Vollzug beobachtet und ihre Aufforderung, das politische Denken zu üben, genauer bestimmt werden. Die „Denktagebücher“ bieten sich aber auch ihrerseits als Gegenstand der Forschung an, weil sie die allgemeine Frage nach der Erfassung und Bewältigung von Wirklichkeit in elementarer Weise aufwerfen und weil hier ein literarisches Dokument vorliegt, das im inhaltlichen und formalen Vergleich von besonderem fachübergreifenden Interesse sein dürfte. Ähnlich den *Cahiers* von Paul Valéry oder Simone Weil sind die Denktagebücher von Hannah Arendt als ein Versuch zu verstehen, die Krise des Denkens in der Moderne produktiv zu wenden, indem die philosophische Tradition in experimentierender und fragmentarischer Weise befragt wird.

Ursula Ludz, Diplomsoziologin, Tutzing, beschäftigt sich seit 1984 als Übersetzerin und Herausgeberin mit dem Werk von Hannah Arendt. Zuletzt erschien von ihr herausgegeben: *Hannah Arendt und Martin Heidegger, Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse aus den Nachlässen*, Frankfurt am Main: Klostermann, 2., durchges. Aufl., 1999 (siehe dazu in diesem Newsletter Artikel S. 31–39).

Ingeborg Nordmann, Literaturwissenschaft und Philosophie. Publikationen u.a.: *Hannah Arendt zur Einführung*, Frankfurt/Main 1994; *In keinem Besitz verwurzelt. Hannah Arendt – Kurt Blumenfeld. Die Korrespondenz*. Herausgabe (zusammen mit Iris Pilling) und Essay, Hamburg 1995; *Auf Freiheit kommt es an*. Essay zu Hannah Arendts Rede anlässlich der Auszeichnung mit dem Lessingpreis 1995, Hamburg 1999.

Christina Schües

Die Perspektive der Natalität

Eine Untersuchung der abendländischen Vernunftgeschichte und der einer Philosophie der Gebürtlichkeit

In diesem Habilitationsprojekt sollen die Geburt, die Gebürtlichkeit und die Generativität der Menschen philosophisch in den Blick kommen und gezeigt werden, welche Konsequenzen ein Philosophieren aus der Perspektive der Gebürtlichkeit für den Zusammenhang von Selbst, Welt und Geschichte hat.

Mit dem Anspruch, der einseitigen Affinität zwischen Tod und Philosophie, dem Androzentrismus und der differenzlosen Rationalität eine kritische Absage zu erteilen, zielt diese Untersuchung besonders auf ein Denken der Pluralität, Geschlechterdifferenz, Leiblichkeit und des Miteinander der Menschen, des Politischen und einer politischen Ethik. Das Einnehmen der Perspektive der Natalität impliziert ein generatives Modell der Rationalität, das weder das Selbst einseitig auf äußere Bestimmungen festlegt, noch ihm einen isolierten Subjektstatus verleiht. Der Begriff der Geburt verzeichnet im wesentlichen drei Bedeutungsaspekte, die jeweils in verschiedenen Hinsichten ausgelegt werden: das Gebären; der Geburtsvorgang; das Geborensein, das die Gebürtlichkeit (Natalität) begründet.

Im Zentrum des Projekts stehen drei HauptautorInnen, die mindestens die Thematik der Gebürtlichkeit oder der Generativität genannt haben und die sich bereits in einer